Nach dem konzentrierten Lesen der Texte entspannten sich nach und nach spannende Diskussionen unter den Mitgliedern des Kunstvereins. Bild: Marie-Eve Hofmann-Marsy

Ein Tennis-Game der Kunst im Schaudepot

Der Kunstverein Oberer Zürichsee widmete sich einer Installation in Zug.

Marie-Eve Hofmann-Marsy

Im Dialog mit Boris Groys diskutierten Ilya und Emilia Kabakov über tiefgreifende Fragen. Die raumgreifende Installation in Zug ist als gedankliches Frage-Antwort-Spiel angelegt und animiert tatsächlich zu spannenden Diskussionen im Spielfeld.

Es ist keine Installation, die sich einem von vornherein ganz einfach erschliesst. Das monumentale Werk aus dem Jahr 2000, mittlerweile dem Kunsthaus Zug geschenkt, präsentiert sich dem Betrachter als Tennisspielfeld, das von 14 grossformatigen Schiefertafeln umsäumt ist, die von Leuchttafeln und kleinen Bildschirmen gekrönt werden. Die spannende Einführung von Mia Jenni, Projektleiterin der Ausstellung, hilft, sich in diese spannende Ausstellung hinzufinden. Dazu muss man jedoch zwingend die Vorgeschichte der Künstler kennen.

Eine wechselvolle Geschichte

Der vor drei Jahren verstorbene Ilya Kabakov ist 1933 in der Sowjetunion geboren und begann bereits im Alter von zehn Jahren mit der Ausbildung in der renommierten Akademie der Künste in Leningrad, die von seiner Mutter unter unglaublichen persönlichen Entbehrungen begleitet und unterstützt wurde. Als hoch angesehener und gut bezahlter Buchillustrator finanzierte er sein Leben und konnte so im Verborgenen als Konzeptions- und Installationskünstler tätig sein. In den 1970er-Jahren schloss er sich der Künstlergruppe des Moskauer Konzeptualismus an, stets von der Angst begleitet, mit seinen ironischen und politkritischen Installationen entdeckt und verhaftet zu werden.

1987 löste Kabakov mit der Emigration in die USA sein Doppelleben auf und dank eines Botschafters kam es bereits 1985 in der Kunsthalle Bern zu seiner ersten Einzelausstellung. Seine ebenfalls in der Sowjetunion geborene Frau Emilia lernte er in den 1980er-Jahren in New York kennen und bereits vor ihrer Hochzeit 1992 arbeiteten sie künstlerisch eng zusammen. Seit 2001 haben sie mit mehreren Ausstellungen eine enge Beziehung zum Kunsthaus Zug.

Der in Ost-Berlin geborene Boris Groys ist in der Installation der Gesprächspartner. Er begleitete damals die Moskauer Konzeptualistinnen und Konzeptualisten, hielt den kunsthistorischen Hintergrund fest und ist langjähriger Vertrauter des Ehepaars Kabakov.

Ein rasantes Frage-Antwort-Spiel zu Themen wie zur Natur des Menschen, was ihn antreibt, Fragen zur eigenen Fremdheit und Ausgrenzung bis hin zum Vergleich mit dem Tier, was ihn vom Tier unterscheidet oder auch verbindet. Der verbale Schlagabtausch spiegelt sich in diesem Tennismatch wider, die Auseinandersetzung mit den auf den Schiefertafeln verewigten Fragen und deren Antworten reizen zum Bejahen, Nachdenken bis hin zum Widerspruch. Zuerst zögerlich widmeten sich die Mitglieder des Kunstvereins den Texten und überraschten sich selbst, als sie, auf einzelne Grüppchen verteilt intensiv über Politik, Redefreiheit oder deren Fehlen diskutierten. Beim anschliessenden gemeinsamen Mittagessen gingen die Gespräche weiter und es überraschte dann doch, was diese Installation schlussendlich bei allen ausgelöst hat. Die Ausstellung dauert noch bis zum 28. Juni.

Bald ein ganz anderes Thema

Die nächste Veranstaltung des Kunstvereins Oberer Zürichsee findet am Samstag, 27. Juni, im Forum Schweizer Geschichte in Schwyz zum Thema «Tourismus – Reiseziel Schweiz» statt. Informationen dazu gibts unter www.kunstverein-oz.ch.